



## Der Elefant im Musikinstrumentenladen

Was haben wir Düsseldorfer Symphoniker mit Palisanderholz und Elefanten zu tun?

**Washingtoner Artenschutzabkommen** heißt das Stichwort, die englische Kurzbezeichnung lautet CITES, unterzeichnet am 3. März 1973 – Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten der frei lebenden Tier- und Pflanzenwelt. Die Bundesrepublik ist diesem Abkommen am 22. März 1976 beigetreten. Es ordnet Tausende gefährdete oder bereits vom Aussterben bedrohte Spezies in gestaffelte Schutzstufen, die mit unterschiedlichen Handels- und Einfuhrbeschränkungen und -verboten belegt sind.

Nach und nach haben die Unterzeichnerstaaten dieses Abkommen in nationales Recht umgesetzt und erst jetzt, nach vielen Jahren, kommt das Ganze so richtig in Fahrt und wird immer strenger gehandhabt. Das ist für uns Musiker von Belang, da in unseren Musikinstrumenten zum Teil Material von streng geschützten Spezies verarbeitet wird: zum Beispiel Elfenbeinplättchen an Bogen spitzen und Palisanderholz für Bogenstangen. Es gibt auch Einlegearbeiten an Streichinstrumenten, die aus Elfen-



bein oder exotischen, verbotenen Holzsorten gefertigt werden. Beim Fagott ist der helle Ring oben am Schallloch häufig aus Elfenbein und es gibt Oboen und Klarinetten aus jetzt streng geschütztem Brasilianischen Rosenholz (Rio-Palisander). Dieses Holz findet auch Verwendung bei Schlaginstrumenten wie Marimbas, Xylophonen und Kastagnetten.

Die Neue Züricher Zeitung berichtete Ende 2014 von einer Begebenheit beim Zoll. Es ging um eine besonders reich ausgestattete Stradivari-Violine, die für eine Ausstellung nach Cremona ausgeliehen worden war und nun zu ihrem Besitzer in

*Fortsetzung auf Seite 4*

# Von Extremen

## Nord – Süd \* hoch – tief \* lang – kurz

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen zwei Kolleginnen vorstellen, die in mancher Hinsicht extrem weit auseinanderliegen. Was sie verbindet ist, dass beide seit August 2014 Mitglieder der Holzbläsergruppe der Düsseldorfer Symphoniker sind.



**Gertraud Frank** stammt aus Gaimberg – Ortsteil Grafendorf – in Osttirol. Der Ort liegt nahe der Lienzer Dolomiten, Luftlinie ca. 25km südlich des Großglockner und 30 km nördlich der italienischen Grenze. „Im Dorf gibt es keinen Supermarkt und keinen Geldautomaten“, wie Gertraud verschmitzt anmerkt.



Aus der nördlichen deutschsprachigen Ecke Europas kommt **Helena Haase**. Ihre Geburtsstadt Otterndorf liegt an der Elbe ca. 17 km östlich von Cuxhaven. „Und bei uns,“ so Helena, „ist die höchste Erhebung der Deich.“

Die nächsten Extreme sind „nur“ 5,50 m auseinander. Gertraud spielt bei uns hauptsächlich Es-Klarinette und Helena Kontrafagott. Die Es-Klarinette ist knapp 50 cm groß bzw. klein und das Kontrafagott hat dagegen ein Rohrlänge von fast sechs Metern.



In Gertrauds Familie wurde sehr viel musiziert, so lernte sie zunächst Hackbrett. Da ihre drei älteren Geschwister und ihr Vater allesamt Mitglied in der *Musikkapelle Gaimberg* waren, wollte sie auch unbedingt dabei sein. Eigentlich wurde ein Horn gebraucht, aber in der 2 km entfernten Musikschule in Lienz gab es keinen geeigneten Lehrer. Ihrem Bruder nach-eifernd, begann sie – so wie er – Klarinette zu spielen. Dieser gab ihr dann die ersten Unterrichtsstunden bevor sie an die Musikschule ging.

Und Helenas erste Instrumentalschritte? „Ich habe ganz klassisch mit Blockflöte und Klavier angefangen.“ Das Interesse an der Blockflöte ließ dann doch zusehends nach und sie wollte gerne ein Orchesterinstrument lernen. So ganz klar war ihr allerdings nicht, was sie genau wollte. „Irgendwas größeres halt“ sagt sie dazu. „Ich habe es 1½ Jahre mit Geige versucht, aber das passte irgendwie nicht. Mir schwebte mehr ein Blasinstrument vor – Flöte oder Oboe. Eine Freundin aus dem Blockflö-

tenkreis spielte bereits Fagott und das gefiel mir gut. Mit 12 Jahren traf ich die Entscheidung.“ Bei der Suche nach einem passenden Lehrer – in der Musikschule in Otterndorf gab es keinen Fagottlehrer – fiel die Wahl auf eine Fagottistin in Bremerhaven. Da die Verbindungen mit Bus und Bahn sehr schlecht waren, übernahmen ihre Eltern die wöchentliche Fahrt mit dem Auto. „Wie meine Eltern überhaupt sehr viel Fahrdienste in Sachen Musik für mich getätigt haben. So auch zu den Proben und Konzerten des Jugendsinfonieorchesters Bremen-Nord. Ich bin meinen Eltern unheimlich dankbar für die ganze Fahrerei!“

*(JSO Bremen-Nord: hier entspannt sich jetzt ein kleines „Nostalgie“-Gespräch. In dem JSO hatte ich (Manfred Hoth, Englischhorn) auch schon gespielt – fast 30 Jahre vorher! Die Musikwelt ist mitunter doch sehr klein.)*

Mit 17 Jahren stellte Helena die ersten Überlegungen an, ob sie die Musik zu ihrem Beruf machen sollte. Ihre Fagottlehrerin half ihr sehr beim Abwägen der Argumente und aktivierte ihre Kontakte, als die Entscheidung „für Musik“ bei Helena gefallen war. „Ich habe an der Musikhochschule (MHS) in Hannover bei Prof. Dag Jensen das Studium aufgenommen. Ich war noch gar nicht lange dort, da wechselte Dag Jensen an die MHS nach München. Und seine gesamte Fagottklasse ging mit ihm (!) – ich natürlich auch. Fagott-Kahlschlag in Hannover.“



Gertraud hat nach dem Abi Aufnahmeprüfungen an den MHSn in Salzburg und Innsbruck gemacht. Da sie an beiden überzeugt hatte, konnte sie sich aussuchen, wo sie studieren wollte. Sie entschied sich für das Mozarteum in Salzburg, wechselte aber nach einem Jahr an das Konservatorium in Eisenstadt und nahm dort Instrumentalpädagogik zum Konzertsachstudium dazu. Schlussendlich hat sie ein Jahr später den richtigen Lehrer für sich an der Universität für Musik und darstellende

Kunst in Wien gefunden und machte von dort aus ein Austauschjahr an der MHS in Weimar. Mit den Probespielen wollte es nicht so recht klappen und sie hatte sich fast schon überlegt, etwas anderes zu machen, da gewann sie eine Akademiestelle bei den Berliner Philharmonikern. „Der erste Dienst mit den Philharmonikern war unheimlich aufregend. Toll an dieser Akademie ist, dass man bei allen Klarinetten Unterricht bekommt und ganz besonders auf den Nebeninstrumenten wie Es- und Bassklarinette. Es ist an den Hochschulen nicht immer so einfach überhaupt an ein gutes Instrument zu kommen.“

 Und Helena mit dem Kontrafagott? Die Hochschule besaß auch Kontrafagotte. Aber im Studium ist das Fagott sehr präsent und um das Kontrafagott muss man sich selber bemühen, was nicht viele Studenten tun. „Ich habe mich viel mit dem Kontrafagott beschäftigt und festgestellt, dass mir das Instrument besonders viel Spaß macht.“ Nach dem gewonnenen Probespiel hier in Düsseldorf legte Helena noch ihre Diplomprüfung in München ab. In ihr Abschlussprogramm hat sie dann auch das Kontrafagott mit eingebaut.

Aber so richtig Erfahrung auf ihren Spezialinstrumenten haben Gertraud und Helena erst hier in Düsseldorf beim Dienst sammeln können. Gertraud gleich im ersten Jahr in den Konzerten u.a. mit exponierten Stellen in Berlioz' Symphonie fantastique, Ravels Bolero oder R. Strauss' Till Eulenspiegel. Bei Helena war das Kontra mehr in der Oper gefragt, so u.a. bei Verdis Don Carlos, wo alle mit gespitzten Ohren dem Kontrafagott lauschen.

Die Probespiele der beiden sind ja noch nicht so lange her und die Erinnerungen daran noch sehr präsent. „Im kleinen Saal saßen wir Probespielkandidaten recht dicht bei den zuhörenden DüSy-Kollegen. Ich fand die Atmosphäre ‚fast gemütlich‘. Viel angenehmer, als weit entfernt und fast anonym auf dem Podium,“ so Helena. Gertraud sollte in der letzten Runde u.a. den Schluss von Till Eulenspiegel vorspielen. „Das ist schon eine ziemlich schrille Stelle für die D-Klarinette. Die Klarinettenkollegen erinnern mich immer noch gerne daran, dass ich vor die-



ser Stelle anmerkte, dass es jetzt sehr laut werden würde. Da ich doch recht aufgeregt war, habe ich die Heiterkeit der DüSy-Kollegen über meine Bemerkung gar nicht mitbekommen.“

 Und wie lebt es sich fern der Heimat in Düsseldorf? „Gut,“ sagt Helena. „Ich war vorher Praktikantin im Kölner Gürzenich-Orchester und habe das Rheinland so schon eine Weile kennen und mögen gelernt. Die Idee nach Düsseldorf ins Orchester zu gehen, fand ich daher sehr interessant, ich lebe gerne hier.“

 Für Gertraud ist es recht weit weg von der Heimat und ein wenig vermisst sie die Berge schon. „Aber der Dienst hier bei den DüSis ist sehr abwechslungsreich. Es ist einfach toll, jetzt selber die Musik spielen zu können, die ich in Wien vom Stehplatz oft gehört habe – z.B. den Rosenkavalier. Oder Don Giovanni – die Bühnenmusik habe ich als Studentin gespielt und jetzt kann ich die ganze Oper im Graben spielen. Das ist einfach wunderbar.“ Und was sagt unser „Nordlicht“ dazu? „Jau – stimmt!“

### *Mehr vom Elefanten von Seite 1*

die Schweiz zurückkehren sollte. Die Intarsien am Rand seien aus Elfenbein, verkündete der Zoll, und darum müsse die Geige einbehalten werden. Das Instrument war in der Fachliteratur bestens dokumentiert und dort stand etwas anderes. Aber die Beamten blieben stur und der hinzugezogene Experte vom Bundesveterinäramt konnte nur feststellen, dass eine Materialanalyse bei den winzigen und fest im Instrument verbauten Einlagen nicht möglich sei.

### **Böse Überraschung für Orchester**

Bei professionellen Ensembles besteht vielerorts noch Unkenntnis über die Regeln und Verbote von CITES. Die Identifikation der Materialien kann, wie oben geschildert, zu einem Problem werden und es ist nicht möglich, alle Zollbeamte weltweit auf den nötigen Wissensstand zu bringen. Nehmen wir das Beispiel Elfenbein, das bei Streichinstrumenten für kleine Intarsien und bei Bögen an der Kopfplatte und am Frosch verwendet wird. Der Unsicherheitsfaktor ist beträchtlich – wurde da verbotenes, jüngeres Elfenbein eingesetzt oder fossiles Material, das laut CITES zulässig ist und für das man ein Zertifikat bekommen kann? (Es gibt tatsächlich Mammut Elfenbein aus Permafrostgebieten in Russland, das durch die Erderwärmung erschlossen werden kann.) Auch bei den Holzbläsern kann die eindeutige Bestimmung der verwendeten Holzart große Schwierigkeiten machen.

Man muss also als reisender Instrumentalist (und das betrifft eben auch Orchester) Vorsorge treffen. Wir Düsseldorfer Symphoniker wurden jüngst dazu aufgefordert, unsere Instrumente einer Fachfirma vorzulegen. Bei der Begutachtung wurde festgestellt, welche Materialien verarbeitet wurden und ob und wie man problematisches Material ersetzen kann. Es wurden dann die für Reisen benötigten *Instrumentenpässe* ausgestellt, mit Fotos und genauen Beschreibungen.

Bei den Berliner Philharmonikern geht man den supervorsichtigen Weg und ersetzt bei Streichinstrumenten schlicht alle Teile die so aussehen, als ob sie aus verbotenen Palisander sein könnten

(Wirbel, Kinn- und Saitenhalter), obwohl diese Teile in der Regel nicht aus dem nicht erlaubten Rio-Palisander gefertigt sind.

Aber selbst mit dem *Instrumentenpass* kann z.B. eine Amerikareise zum Hindernislauf werden. Die Einreise in die USA ist mit einem Instrument nur an bestimmten Grenzposten möglich und man muss bereits im Vorfeld ein Treffen mit dem dortigen Beamten vereinbaren, sowie ein zusätzliches Formular ausfüllen. Für Hobby Musiker mag das eine zwar verdrießliche, aber tragbare Auflage sein. Mit welcher Lust sich jedoch häufig reisende Orchester diesen zeitaufwendigen Ritualen und Umwegen unterziehen wollen, kann man sich unschwer vorstellen.

---

Unser Pensionär **Rodney Miller** (Solo-Trompete) ist Anfang Februar 70 Jahre alt geworden.



### **ABGEFRACKT im Internet**

Auf der Homepage der Tonhalle und der Düsseldorfer Symphoniker finden Sie auch die letzten Ausgaben von ABGEFRACKT als kleine PDF-Dateien. Über folgenden Link gelangen Sie dorthin:

<http://www.tonhalle.de/orchester/orchesterbiographie/>

ABGEFRACKT ist weiter unten auf der Seite zu finden.



Das Bild von Gertraud Frank und Helena Haase auf Seite 3 fotografierte unser Kollege **Benedikt Kramer-Rouette** (2. Violine).

---

### **Impressum**

**Redaktion:** Ildiko Antalffy/Kathrin Braeme – Violine\* Kerstin Beavers – Bratsche\* Nikolaus Trieb – Cello\* Manfred Hoth – Oboe

**Kontakt:** Bitte wenden Sie sich an den Orchesterstand im Foyer oder schreiben Sie an: [abgefrackt@gmx.de](mailto:abgefrackt@gmx.de)  
Redaktionsschluss war am 01. Februar 2017.

Die nächste Ausgabe Nr. 53 ist geplant für Anfang Mai zum 10. Symphoniekonzert.